

## Seminar: Konflikt, Trauma und Versöhnung – Interdisziplinäre Perspektiven der Konflikt-, Friedens- und Versöhnungsforschung

10.05.23 – Jannis Frank und Paul Benedikt Weiß

Cordula Dittmer, Dekoloniale und Postkoloniale Perspektiven in der Friedens- und Konfliktforschung. Verortungen in einem ambivalenten Diskursraum, in: Dies. (Hg.), Dekoloniale und Postkoloniale Perspektiven in der Friedens- und Konfliktforschung. Verortungen in einem ambivalenten Diskursraum (ZeFKo Sonderband 2), Baden-Baden 2018, S. 7-24.

Seite	Zitat/Paraphrase	Kontext	Bemerkung
7	„fehlende Bezugnahme der deutschsprachigen Friedens- und Konfliktforschung auf de- und postkoloniale Theorieansätze und vice versa“	Einleitung in Debatte	Grundsätzliche Kritik der de- und postkolonialen Perspektive in diesem Diskurs
8	„Debatte um den Eurozentrismus etablierter Ansätze“	``	Eurozentrismus als zentraler Kritikpunkt
8	„Kritik an der <i>Delokalisierung</i> , <i>Dehistorisierung</i> und <i>Universalisierung</i> bestehender Deutungsmuster“	Problematik im gesamten internationalen Beziehungsgefüge	Konsens der Beteiligten innerhalb der Debatte
8	Forderung „auch nicht-westliche Stimmen und/oder Subalterne wie z. B. die (potenziellen) Terrorist_innen selbst zum Sprechen zu bringen“		Can the subaltern speak? → De-, postkoloniale Perspektive fordert: Ja
8,9	Hohe Erwartungen an diese Theorieansätze (hegemoniale Machtstrukturen, Herrschaftsverhältnisse aufbrechen; neue Formen von Wissen/ Wissensproduktionsprozessen bereitstellen etc.)	Besonders im Kontext der Friedens- und Konfliktforschung	Eine große Herausforderung, diesen Erwartungen gerecht zu werden
9	„»Objektivität« oder »Werturteilsfreiheit« vieler	Bedingung postkolonialer Theorie	Impliziert auch den Eurozentrismus

	westlicher Wissenschaften in Frage [...] stellen“		
9	„Es ist schlicht unmöglich, de- und/oder postkolonial eindeutig zu definieren“	Ausblick auf die verschiedenen Herangehensweisen der Autoren in dem Sonderband	Dies deutet auf die Ambivalenz des Diskurses hin
10	„Diese Sammlung möchte Denkanstöße hervorbringen und Debatten initiieren, sie stellt selbstverständlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit des sowohl sehr heterogenen Feldes der de- und postkolonialen Studien als auch der Friedens- und Konfliktforschung national – weniger noch international“	Anspruch des Sonderbandes	
11	„Der von der US-Administration unmittelbar nach den Anschlägen ausgerufenen »Krieg gegen den Terror«, insbesondere in Afghanistan, sowie die daran anschließende Debatte um einen »Krieg der Kulturen« blenden, so die de- und postkoloniale Kritik, die Verstrickungen des Westens in die Entstehung dieser Formen des Aufständischen systematisch aus“	From Margin... - Theoretische und methodologische Prämissen	Ausbeutung, Exklusion und Unterdrückung nicht-westlicher Gesellschaften (von den USA)
11	„Koloniale, eurozentrische Topoi wie die Minderwertigkeit bestimmter »Rassen«, die es gewaltsam zu unterwerfen gelte, schreiben sich in kulturellen, ethnizierenden und/oder genderspezifischen Denkformen fort, wenn der »Krieg gegen Terror« mit der »Befreiung der Frauen von der Burka« legitimiert wird und dadurch auch die scheinbare Notwendigkeit einer »Zivilisierung,		

	Entwicklung und Modernisierung« der »rückständigen« afghanischen Bevölkerung unabdingbar erscheint“		
11	„Es muss darum gehen, die historisch künstlich geschaffene Trennung zwischen »Wir« und den »Anderen« aufzulösen“	Forderung de- und postkolonialer Ansätze	→ Andernfalls bleibt Frieden immer nur ein negativer Frieden
11	„1) Naturalization, 2) Othering, 3) Legitimization, 4) Hierarchization, 5) Depolitization, 6) Appropriation“	Struktur westlich-kolonialer Gewaltverhältnisse nach Aram Ziai	
13	„Wissenschaft als Prozess des »Wissen-Schaffens« [...] eng mit der Geschichte der kolonialen Expansion verbunden“	Vorwurf der „Komplizenschaft“ der Wissenschaft am internationalen Dominanzverhältnis	Westliche Formen der Wissensproduktion setzt andere Formen herab → epistemische Gewalt
14	„Eine de- und postkolonial inspirierte Forschung treibt daher immer auch die methodologische Frage um, wie das Wissen der Beforschten anerkennend und wertschätzend in den Forschungsprozess integriert werden kann“		Es wurden verschiedene Methoden und Konzepte entwickelt, die dies versuchen
14	„es geht weniger darum »ob« gesprochen wird, es ist allein das »Wie«, welches darüber entscheidet, ob die Äußerung gehört wird oder nicht“		Den Subalternen eine „Plattform“ bieten
14, 15	„Mit dem Konzept »Epistemische Gewalt: Konturierung eines Begriffs für die Friedens- und Konfliktforschung« analysiert Claudia Brunner in der Friedens- und Konfliktforschung etablierte Gewaltansätze (Galtung, Saner, Rychler) mit dekolonialem Blick und stellt den Anspruch von	... to Center – Zu den Beiträgen dieses Bandes	Zu diesem Beitrag später mehr

	Wissenschaften, gewaltfrei zu agieren, in Frage“		
15, 16, 17, 18	Daniel F.Lorenz; Christiane Fröhlich; Alke Jenss; Ruth Streicher; Fabian Namberger, Gerdis Wischnath und Sven Chojnacki; María Cárdenas Alfonso		Die folgenden Autoren verfassten Beiträge für den Sonderband, die in diesem Exzerpt jedoch nicht vertieft werden
19	De- und postkoloniale Perspektiven „dienen der Thematisierung und reflexiven Analyse grundlegender Kategorien, Konzepte und Ansätze der Friedens- und Konfliktforschung, um ihre kolonialen Spuren aufzudecken und die dadurch bedingte Fortschreibung kolonialer Machtstrukturen und Herrschaftsverhältnisse zu hinterfragen“	Potenziale	... sowie der „Auflösung der Verschränkung von Wissen und Macht“
19	„Die Produktion von Gewalt und Gewaltverhältnissen, die Entstehung von Konflikten und kriegerischen Auseinandersetzungen, Flucht, Vertreibung und Ausbeutung werden durch eine de- und postkoloniale Kritik und Perspektive nicht mehr als singuläre, lokal fixierte Ereignisse gedacht, sondern können viel weitergehender in ihren globalen, historischen und langfristigen Kontexten konzeptualisiert werden, was zu nachhaltigeren Lösungsansätzen führen kann“	Potenziale	
19, 20	„Auf der Ebene praktischer Politik [...] helfen de- und postkoloniale Denkformationen wie <i>Othering</i> oder Repräsentation, die	Potenziale	

	impliziten Machtverhältnisse zu explizieren und einer Reproduktion bestehender hegemonialer Strukturen entgegenzuwirken“		
20	„Der starke Fokus vieler Ansätze auf Sprache, Diskurs oder Repräsentation beinhaltet die Gefahr, dass Materialitäten, soziale Ungleichheiten oder konkrete Praktiken aus dem Blick geraten“	Grenzen und Limitationen	Damit verfehlen diese Ansätze ihr eigentliches Ziel
20	„de- und postkoloniale Kritik und Perspektiven schwer für ein nicht-wissenschaftliches Publikum zu übersetzen“	Grenzen und Kritik	Birgt damit selbst die Gefahr der Exklusion bestimmter Bevölkerungsgruppen
20	De- und postkoloniale Theorieansätze sein „dabei doch selbst nur eine westliche Konstruktion“	Kritik	

Claudia Brunner, Epistemische Gewalt. Konturierung eines Begriffs für die Friedens- und Konfliktforschung, in: Dittmer (Hg.), Dekoloniale und Postkoloniale Perspektiven, S. 25–59.

Seite	Zitat	Kontext	Bemerkung
25	„Letztlich ist es aber ein enger, auf direkte und physische Formen von Gewalt fokussierender Begriff, der das von politikwissenschaftlichen Paradigmen dominierte Fach prägt“	Enger Gewaltbegriff	In der Forschung ist ein enger Gewaltbegriff gängig. Strukturelle kulturelle, psychologische, symbolische, sprachliche, diskursive, visuelle oder auch epistemische Gewalt konnten sich bisher nicht durchsetzen
26	„Ablehnung eines weiten Gewaltbegriffs“	Potenzielle Gründe für die Ablehnung eines weiten Gewaltbegriffs	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Befürchtung einer nicht ausreichenden Operationalisierbarkeit</li> <li>2. Durch Verfasstheit der Friedens- und Konfliktforschung → folgen den Paradigmen der Internationalen Beziehungen. Dort ist der Gewaltbegriff explizit oder implizit eng → auf physische Gewalt fokussiert</li> <li>3. Im Deutschen sprachliche Abgrenzung schwierig (Ordnungsbegründung (power) und Ordnungszerstörung (violence))</li> </ol>
26-27	„Epistemische Gewalt, also die Gewaltförmigkeit von Wissen(schaft) muss in der Friedens- und Konfliktforschung in zwei Hinsichten thematisiert werden“	Epistemische Gewalt in der FuKF	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. als zu untersuchendes Phänomen in Abhängigkeiten mit anderen Formen von Gewalt</li> <li>2. als zu entwickelnder theoretischer Begriff, mit dem dieses Phänomen angemessen benannt und beschrieben werden kann</li> </ol>
27	„Der [...] Begriff epistemische Gewalt inkludiert [...] epistemologische, theoretische und konzeptionelle Aspekte ebenso wie politische, wissenssoziologische, institutionelle und ökonomische.“	Was inkludiert epistemische Gewalt	Das Feld in dem man von epistemischer Gewalt sprechen kann ist sehr umfassend. Viele gesellschaftliche Bereiche sind davon betroffen.
27	„Er lenkt die Aufmerksamkeit auf die Selbstverständlichkeiten, die unser Wissen als unsichtbare Normen oder als	Epistemische Gewalt als Rahmen	Aus eurozentrischer Sicht nimmt man epistemische Gewalt nicht unmittelbar wahr. Sie verbirgt sich hinter unseren Normen und spielt

	vernachlässigte Rahmenbedingungen hervorbringen und begleiten“		sich in den Rahmenbedingungen ab, die wir gewohnt sind.
27	„Den Begriff epistemische Gewalt für die FuKF in diesem Sinne plausibel und anschlussfähig zu machen ist das Ziel der hier dargelegten Argumentation.“	Ziel der Argumentation	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. die analysierten Gewaltereignisse und -prozesse sollen von einem neuen Blickwinkel aus betrachtet werden</li> <li>2. Frage nach dem Verhältnis von Gewalt und Gewaltlosigkeit in einen größeren Kontext zu sehen.</li> <li>3. Beschäftigung mit konkreten Phänomenen epistemischer Gewalt</li> </ol>
28	„Das Konzept der »Kolonialität der Macht« des peruanischen Soziologen Aníbal Quijano (2000) bildet einen Knotenpunkt der von Lateinamerika ausgehenden Debatte um die Moderne“	»Kolonialität der Macht«	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Moderne als Projekt der Kolonisierung, Unterwerfung, Ausbeutung und Vernichtung (≠ eurozentrischen Debatten).</li> <li>• Aus post- und dekolonialer Perspektive kann Gewalt nicht getrennt von der colonial condition analysiert werden, in der sie sich entfaltet hat.</li> <li>• Moderne und Kolonialität sind also co-konstitutiv. Gewalt ist kein Störfall der Moderne sondern ist Teil ihrer Entstehung.</li> </ul>
29	„Die [...] gewaltförmigen Ursprünge der weltweit durchgesetzten Moderne verschwinden [...] in dominanten eurozentrischen Narrativen, indem die Moderne [...] als Errungenschaft von Aufklärung, industrieller Revolution oder Reformation erzählt wird.“	Eurozentrische Narrative	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Eurozentrische Narrative sehen Moderne (in Abgrenzung zu Quijano) als Ergebnis eigener Prozesse</li> </ul>
30	„Damit rückt die Frage nach epistemischer Gewalt in den Blick, also nach jener	»Kolonialität des Wissens«	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Kolonialisierung hat dazu geführt, dass das Wissen und die Perspektiven der kolonisierten Völker und</li> </ul>

	<p>Gewaltförmigkeit, die dem Wissen selbst innewohnt. Ebenso wie in postkolonialen Theorien, die die Kolonisierung Asiens, Afrikas und der arabischen Welt [...] zum Ausgangspunkt nehmen, spielt der Zusammenhang von Wissen, Macht, Herrschaft und Gewalt auch für dekoloniale Theoriebildung [...] eine zentrale Rolle.“</p>		<p>Kulturen systematisch unterdrückt und marginalisiert wurden.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• ein westliches, eurozentrisches Wissen wurde als das einzig gültige und universelle Wissen etabliert, das oft als Maßstab für andere Kulturen und Gesellschaften verwendet wird.</li> <li>• Kolonialismus (historisch abgeschlossene Zeit) ≠ Kolonialität (anhaltenden Zustand und nachhaltig in unseren Wissenssystemen wirksam)</li> </ul>
31	<p>„Das <i>post</i> in postkolonial benennt in dieser Lesart also keine zeitlich abgeschlossene und damit gänzlich überwundene Phase der Menschheitsgeschichte, sondern vielmehr die weitverzweigten Kontinuitäten zwischen jetzt und einst, zwischen hier und dort.“</p>	<p>Begriff „Postkolonialität“</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Postkolonialität bezieht sich auf die Zeit nach dem Ende der formalen Kolonialherrschaft, in der die ehemaligen Kolonien politisch unabhängig wurden.</li> <li>• Das Konzept geht davon aus, dass die Auswirkungen des Kolonialismus bis heute in vielen Bereichen spürbar sind, wie beispielsweise in der Wirtschaft, der Politik, der Kultur und dem Wissen.</li> </ul>
31	<p>„Das <i>de</i> in dekolonial wiederum beschreibt den Horizont der potenziellen Überwindung dieser Kolonialität des Wissens, die notwendigerweise mit der Infragestellung der ebenfalls anhaltenden Kolonialität der Macht einhergeht – und umgekehrt.“</p>	<p>Begriff „Dekolonialität“</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Dekolonialität [...] bezieht sich auf die Notwendigkeit, die tiefgreifenden Strukturen und Machtverhältnisse des Kolonialismus zu überwinden.</li> <li>• Überwindung der politischen und ökonomischen Auswirkungen des Kolonialismus</li> <li>• Überwindung der kolonialen Logik und Denkweisen, die unser Wissen und unsere gesellschaftlichen Strukturen noch immer prägen.</li> </ul>
33	<p>„Mir liegt vielmehr an einer Relationierung unterschiedlicher Formen von Gewalt.“</p>	<p>Epistemische Gewalt als Relativierung von direkter physischer Gewalt?</p>	

34	„das hegemoniale eurozentrisch-aufklärende Wissenschaftsverständnis geht davon aus, dass Wissen(schaft), das Gegenteil beziehungsweise sogar ein Gegenmittel zu Gewalt darstellt.“	Das eurozentrische Wissenschaftsverständnis	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gewalt wird als direkt/physisch verstanden und nicht weiter definiert</li> <li>• Gewalt wird dementsprechend zumeist als anderswo gefasst – oder, wenn doch irgendwie hier und bei uns, dann, wie im Falle der Thematisierung des Nationalsozialismus, als vergangen und überwunden</li> </ul>
35	„Unter kultureller Gewalt versteht Galtung eine »unveränderliche Permanenz«“	Epistemische als kulturelle Gewalt	<ul style="list-style-type: none"> <li>• eine Situation, in der bestimmte Strukturen und Prozesse, die zu Konflikten führen, scheinbar unveränderlich und dauerhaft sind</li> <li>• zentraler Faktor bei der Entstehung von Konflikten, da die Möglichkeit einer dauerhaften Lösung erschwert wird</li> </ul>
36	„Die [...] Gewalt der Versklavung von Menschen aus Afrika habe [...] kulturelle Gewalt hervorgebracht, die sich bis heute in unzähligen rassistischen Ideen manifestiere, so Galtung. Nach einiger Zeit würden direkte Gewalt und Sklaverei vergessen, und in heutigen Lehrbüchern fänden sich lediglich [...] Begriffe wie Diskriminierung und Vorurteil wieder. Das komme einer sprachlichen Bereinigung gleich, die selbst wiederum kulturelle Gewalt darstelle“	Sprache als kulturelle Gewalt	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Durch abgeschwächte Begriffe in Lehrbüchern kann man auch von kultureller Gewalt sprechen, da diese Begrifflichkeiten die direkte Gewalt und Sklaverei nicht adäquat abbilden.</li> </ul>
36	„Den Begriff epistemische Gewalt verwendet Galtung an keiner Stelle, und sein Text lässt auch keinerlei Rezeption der damals zeitgenössischen postkolonialen oder postmodernen Debatte erkennen.“	Kritik an Galtung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• übergeht bereits existierende kulturwissenschaftliche Auseinandersetzungen rund um den Kulturbegriff</li> <li>• nutzt Formulierungen, die nicht nur aus post- und dekolonialer Sicht problematisch sind</li> </ul>

37	„Symbolische Gewalt ist für ihn zentral, weil Symbolsysteme strukturelle Gewalt absichern und sogar »durch eigene Gewaltformen [...] zu Gewalt konditionieren«“	Epistemische als symbolische Gewalt (Hans Saner)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• unsichtbare und subtile Form der Macht, die durch soziale und kulturelle Strukturen ausgeübt wird</li> <li>• Symbolische Gewalt kann durch verschiedene Mittel ausgeübt werden (Sprache, die Massenmedien, die Bildungseinrichtungen oder die Kunst)</li> </ul>
39	„...das von ihm vorrangig als psychologisch verstandene Problem auf einer ganz anderen Ebene, nämlich beim handlungsmächtigen, aufgeklärten (akademischen) Individuum.“	Epistemische als psychologische Gewalt (Luc Reychler)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Form der Gewalt, die darauf abzielt, das Selbstwertgefühl und die psychische Integrität von Menschen zu verletzen.</li> <li>• Kritik an Reychler: nicht näher erläuterte mentale Mauern (siehe Zitat Seite 39)</li> </ul>
40	„Vielmehr spricht er wiederholt sehr allgemein von psychologischen Barrieren: »The dismantling of the psychological walls is necessary to build sustainable peace in the world. [...] [W]e are especially interested in changes of the political-psychological climate or the software of peace building.«“	Psychologische Barrieren nach Reychler	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Barrieren können durch verschiedene Faktoren wie kulturelle, soziale oder politische Bedingungen entstehen und die Perspektiven von Menschen einschränken oder verzerren.</li> <li>• psychologische Barrieren können zu einer Verfestigung von Vorurteilen und Stereotypen führen, die das Verständnis und die Lösung von Konflikten erschweren oder sogar unmöglich machen</li> </ul>
42	„Epistemische Gewalt produziert hegemoniale Diskurse, die zur Rechtfertigung ganz bestimmter Formen und Zwecke von Gewalt dienen und gleichzeitig andere delegitimieren.“	Post- und dekoloniale Konzeptionen epistemischer Gewalt	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Hegemoniale Diskurse im Kontext epistemischer Gewalt dienen oft dazu, bestimmte Formen und Zwecke von Gewalt zu rechtfertigen, sei es kulturelle Dominanz, politische Unterdrückung oder wirtschaftliche Ausbeutung.</li> <li>• Indem sie Wissen und Informationen kontrollieren und manipulieren, tragen sie dazu bei, bestehende</li> </ul>

			Machtstrukturen aufrechtzuerhalten
42	„Epistemische Gewalt hat eine spezifische Herkunft (Europa), eine spezifische Geschichte (Kolonialismus), spezifische Funktionsweisen (Rassismus/Sexismus und globale Arbeitsteilung)“	Post- und dekoloniale Konzeptionen epistemischer Gewalt	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Epistemische Gewalt hat Ursprung in Europa.</li> <li>• Rassismus und Sexismus waren zentrale Elemente der epistemischen Gewalt während des Kolonialismus. Ziel → Überlegenheit der Kolonialherren gegenüber den kolonisierten Völkern zu rechtfertigen und zu festigen.</li> </ul>
44	„In Anlehnung an Michel Foucault hebt Spivak mit dem Begriff epistemische Gewalt die Unterscheidung von Macht (power) und Gewalt (violence) auf.“	Spivak	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Spivak führt den Begriff der epistemischen Gewalt ein, um zu betonen, wie Macht in den Prozessen der Wissensproduktion und -verteilung verwickelt ist.</li> <li>• Indem Spivak die Unterscheidung von Macht und Gewalt aufhebt, lenkt sie die Aufmerksamkeit auf die subtilen und strukturellen Formen der Macht, die in den Wissenssystemen wirken.</li> </ul>
45	„in Hinblick auf Naturwissenschaften und Technik stellt sie fest, dass 80% aller Forschung mehr oder weniger direkt der Kriegsindustrie und groß angelegter Gewaltausübung dienen.“	Vandana Shiva	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Forschung und Innovation häufig von militärischen und sicherheitspolitischen Interessen beeinflusst</li> </ul>
	„Das daraus entstehende Wissensmonopol der Wissenschaften wirke sich auf vier Ebenen gewaltförmig aus: gegen Wissenssubjekte, gegen Wissensobjekte, gegen jene, an die sich das Wissen richte, sowie schließlich gegen das Wissen selbst und das sei epistemische Gewalt.“	Epistemische Gewalt Vandana Shiva	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wissenssubjekte: bestimmte Menschen/ Gruppen werden als Experten oder Autoritäten anerkannt, während andere Stimmen und Perspektiven diskreditiert oder ignoriert werden. → Hierarchie des Wissens</li> <li>• Wissensobjekte: bestimmte Themen/Phänomene werden bevorzugt erforscht und untersucht</li> <li>• Diejenigen, an die sich das Wissen richtet: Gruppen oder Gemeinschaften werden</li> </ul>

			aufgrund ihres Hintergrunds, ihrer Kultur oder ihrer sozialen Positionierung von Wissensproduktion und -verteilung ausgeschlossen werden.
46	„In der Kolonialität von Macht und Wissen entstandene eurozentrische Begriffe, Konzepte und Theorien bieten epistemische Rahmungen, die Dominanz sichern und auf ebenso subtile wie nachhaltige Weise Legitimität unterschiedlicher Formen von Gewalt herstellen.“	Galván Álvarez	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Diese eurozentrischen epistemischen Rahmungen dienen dazu, die Dominanz und Hegemonie der europäischen oder westlichen Kultur und Wissenssysteme aufrechtzuerhalten.</li> <li>• Sie stellen eine Art ideologisches Gerüst dar, das die Vorherrschaft bestimmter Akteure und ihrer Interessen rechtfertigt.</li> </ul>
47	„mit dem Territorium, im Gegensatz zum fluideren Terrain, ist auch die Vorstellung manifester (geo)politischer Grenzziehungen verbunden, was wiederum auf die Verwobenheit zwischen materieller und kognitiver bzw. epistemischer Dimension verweist.“	Rolando Vázquez' Begriff des »epistemischen Territoriums der Moderne«	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Der Begriff des epistemischen Territoriums der Moderne betont somit die enge Verflechtung von Raum, Macht und Wissen.</li> <li>• Es wird darauf hingewiesen, dass die Art und Weise, wie Wissen produziert, strukturiert und verteilt wird, nicht nur eine geistige Dimension hat, sondern auch in materiellen und politischen Realitäten verwurzelt ist.</li> </ul>
48	„Das Auslöschen und Vernichten von Wissen und dessen Überschreibung und Ersetzung durch das, was aus hegemonialer Position intelligibel und nützlich erscheint, ist nicht nur ein epistemisches, sondern auch ein politisches Privileg mit weitreichenden Folgen.“	Rolando Vázquez	<ul style="list-style-type: none"> <li>• betont die Notwendigkeit, das Auslöschen und Vernichten von Wissen zu erkennen und zu bekämpfen, um alternative Perspektiven zu fördern und eine gerechtere und inklusivere Wissensproduktion und -verteilung zu ermöglichen.</li> <li>• eurozentrische »Ökonomie der Wahrheit«</li> </ul>
48	»Epistemische Gewalt habe ich somit als eine zwanghafte Delegitimierung, Sanktionierung und Verdrängung (Negativierung) bestimmter Erkenntnismöglichkeiten und die tendenzielle und versuchte	Sebastian Garbe	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Das Zitat verdeutlicht die Komplexität und Ambivalenz der epistemischen Gewalt. Sie zeigt auf, wie epistemische Gewalt Mechanismen der Unterdrückung und Kontrolle im Bereich des Wissens</li> </ul>

	Durchsetzung (Positivierung) anderer Erkenntnismöglichkeiten definiert«		ausübt und dabei bestehende Hierarchien und Machtstrukturen verstärkt. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, dass epistemische Gewalt auch in positiver Weise wirken kann, indem sie bestimmte Wissensformen bevorzugt und fördert.
50	„Wissenschaft und auch die Friedens- und Konfliktforschung kann vielleicht niemals frei von epistemischer Gewalt werden, weil sie weiterhin auf dem »epistemischen Territorium der Moderne« (Vázquez 2011) stattfindet.“	Rolando Vázquez	<ul style="list-style-type: none"> <li>Die Strukturen und Institutionen, die Wissenschaft und Friedens- und Konfliktforschung unterstützen, sind oft von bestehenden Machtverhältnissen durchdrungen.</li> </ul>